

WERNER COBLENZ

ZUR STELLUNG DER OBERLAUSITZ IM PASSLAND SACHSEN

Da E. Wahle seine Kindheit und Jugend im Gebiet zwischen Saale und Elbe verbrachte und später sein besonderes Interesse der Lösung geographischer Probleme im Rahmen der vor- und frühgeschichtlichen Besiedlungsgeschichte¹⁾ galt, sind einige summarische Bemerkungen zur Stellung der Oberlausitz im Paßland Sachsen in diesem ihm gewidmeten Aufsatz am Platze.

Wir wissen, daß in fast allen Epochen aus dem Südosten starke Einflüsse nach Mitteleuropa und den westlichen Teil Osteuropas nördlich der Gebirgsbarriere, etwa zwischen den Karpaten und dem Fichtelgebirge — aber auch in dem dann südöstlich abschnellenden Böhmer- und Bayrischen Wald zu verfolgen — kamen, die bisweilen von Strömungen (Kulturverbindungen oder gar Wanderungen) in umgekehrter Richtung abgelöst wurden. Durch die bereits angedeutete „Gebirgsgrenze“ war und ist aber keine Verbindung in breiter Front zu erwarten, sondern es sind zur Überquerung der Höhenzüge die von der Natur vorgezeichneten Durchbrüche genutzt worden, was die Verbreitungskarten fast aller Kulturen klar zeigen. Die gebirgsnahen Zonen dürfen deshalb auch nicht so sehr als Siedlungseinheiten als vielmehr als Paßland betrachtet werden. Das gilt in erster Linie für das Gebiet Sachsens, das bis zum Beginn des Flachlandes in der Gegend von Riesa vom Elblauf, dem Rückgrat der Besiedlung, bestimmt wird. Das älteste historische Geschehen in diesem Lande, besonders seines Ostteiles, wird aber maßgebend durch den Oderbereich mitbeeinflußt, dessen Südverbindung eindeutig durch die Mährische Pforte am Oberlauf des Flusses läuft, nach Osten und Westen einerseits durch die nordwestlichen Ausläufer der Tatra und andererseits durch die östlichen Sudeten begrenzt. Die vermittelten materiellen und ideellen Werte, soweit sie regional gebundene Errungenschaften darstellen, unterscheiden sich nun aber in ihrer Art deutlich voneinander. Die Grenze zwischen Böhmen und Mähren, im Gelände recht sicher mit der Mährischen Landhöhe (böhmisch-mährisches Hügelland) als Riegel gegeben, läßt erkennen, warum die im Bereiche des Elblaufes übernommenen Erzeugnisse von maßgeblich böhmischer Herkunft nicht zu

1) Schon in seiner *Vorgeschichte des deutschen Volkes* wird von E. Wahle 1924 in einem besonderen Abschnitt (S. 33 f.) „die Ausbildung der Besonderheiten von räumlich beschränktem Vorkommen“ neben anderen siedlungsgeographischen Faktoren hervorgehoben und in das historische Bild besonders im Rahmen seiner anthropogeographischen Problemstellung einbezogen. Eine besondere Rolle spielt bei ihm die Geschichte der landwirtschaftlich genutzten

Bodenfläche, wie sie vom Neolithikum an als erstrebenswertes Forschungsziel vorhanden ist (S. 6). Auch die Oberlausitz ist in seinen Bearbeitungen entsprechend gewürdigt worden (siehe E. Wahle, *Frühgeschichte als Landesgeschichte*, 1943, u. a. S. 9: „Fundkarten lehren uns, daß mit dem Auftreten der sogenannten Streitaxtleute in der spätesten Steinzeit die Besiedlung vom Löß auf die Sandgebiete, etwa . . . und der Lausitz übergreift“).

übersehende Unterschiede gegenüber dem Fundgut aufweisen, das oderabwärts aus Mähren eingeführt wurde. Es ist deshalb kaum erstaunlich, daß zumindest an den Ober- und Mittelläufen beider Ströme, im wesentlichen also in Ober- und Mittelschlesien sowie in Sachsen bis ins Gebiet nördlich von Meißen, ja sogar fast bis zur Mulde- und Saalemündung, sowohl durch eigenständige Entwicklungen, als auch besonders durch die Herkunft der Kultureinflüsse relativ getrennte Kulturprovinzen entstehen. (Inwieweit diese Kultureinflüsse in wenigen Fällen mit Wanderungen verbunden sein können, soll an dieser Stelle nicht erörtert werden.) Von den östlichen und westlichen Infiltrationen muß in diesem Rahmen abgesehen werden. Die Verbindungen zwischen beiden Strom- und Kulturgebieten sind südlich etwa durch die Linie Liegnitz-Görlitz-Riesa-Leipzig begrenzt, ohne daß hier allerdings größere Vereinheitlichungen zu verzeichnen wären, wie sie erst im Norden des märkisch-schlesischen Landrückens im Bereich des Spree-Havelandes zu bemerken sind.

Hinter den Durchbrüchen von Oder und Elbe treten die anderen Gebirgsübergänge klar zurück. Das gilt sowohl für die westlichste Durchgangsmöglichkeit zwischen dem Vogt- und Egerland²⁾ wie auch für den Kulm-Nollendorfer Paß unmittelbar westlich des wichtigen Elbweges³⁾. Für die Oberlausitz interessieren hier aber besonders der Oberlauf der Görlitzer Neiße und der Lückendorfer Paß⁴⁾ (Karte 1*).

Ist damit die Lausitz nach Süden hin nur an dieser einen Stelle offen, ergeben sich doch geographisch betrachtet relativ günstige Einflußmöglichkeiten von und nach Osten, Norden und Westen.

Daß die Oberlausitz offenbar zu den am dichtest besiedelten Gebieten in verschiedenen vor- und frühgeschichtlichen Epochen zählte, beweisen die archäologischen Fundkarten⁵⁾. Auch wenn man dabei berücksichtigt, daß durch die intensive Geländeforschung Frenzels eine prozentual bessere Ausbeute des tatsächlichen Quellenbestandes erfolgte als in den meisten anderen Landschaften, und sich sein ehemaliges Betreuungsgebiet durch eine besonders große Funddichte heraushebt⁶⁾, so ist doch die gesamte Fundverteilung sehr auf-

2) Etwa E. Plesl, *Lužická kultura v severozápadních Čechách* (Die Lausitzer Kultur in Nordwestböhmen), 1961, bes. Karte 1. W. Coblenz, *Bodenaltertümer*, in: *Heimatschutz im sächsischen Vogtland*, 1950, 35-48; ders., in: *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 4, 1954, 337-392; ders., *a. a. O.* 5, 1956, 297-342. G. Billig, *Ur- und Frühgeschichte des sächsischen Vogtlandes*, 1955.

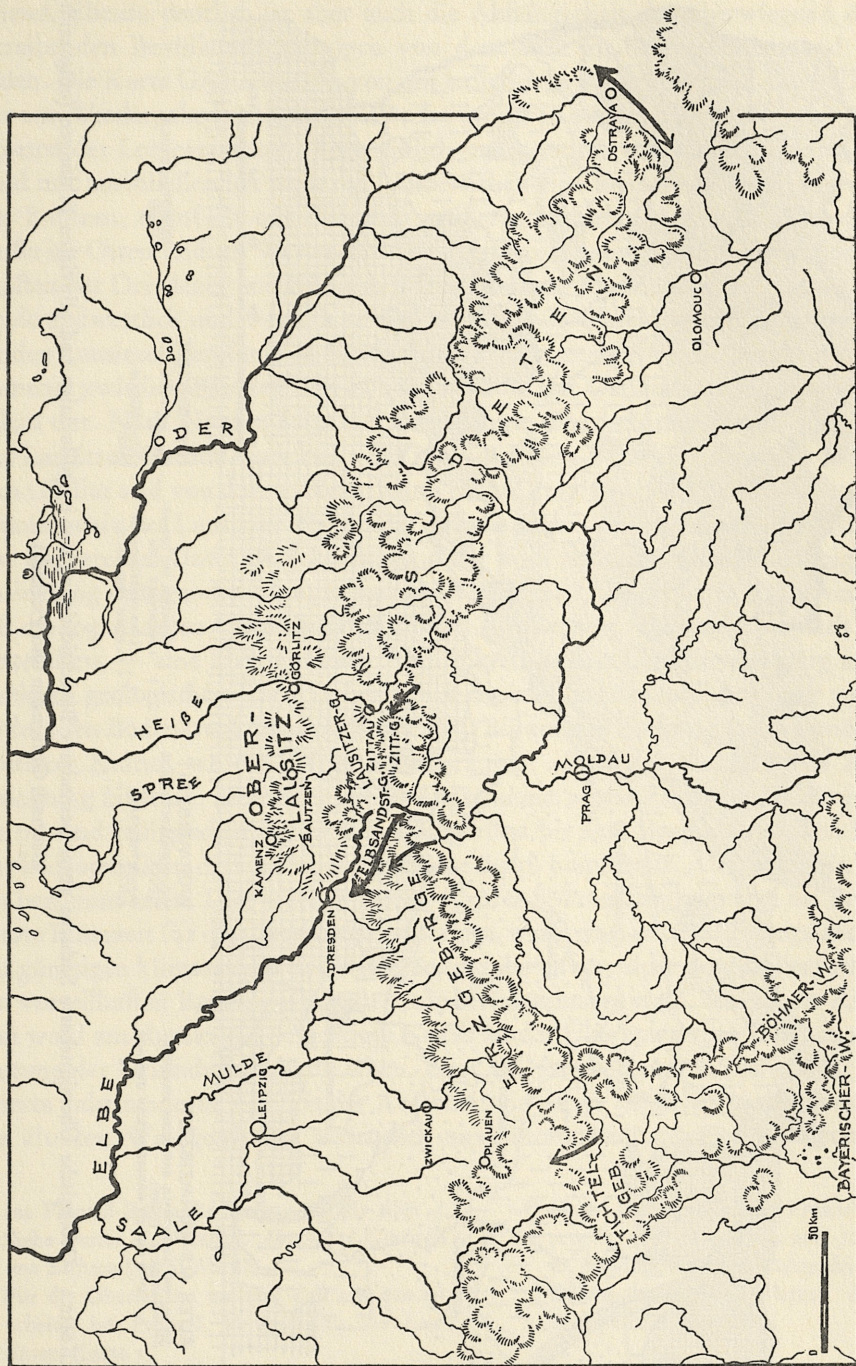
3) G. Neumann, *Prähistorische Zeitschrift* 20, 1929, 3-69; ders., *a. a. O.*, 70-144.

4) W. Coblenz, in: *Památky Archeologické* 52, 1961, 362-373.

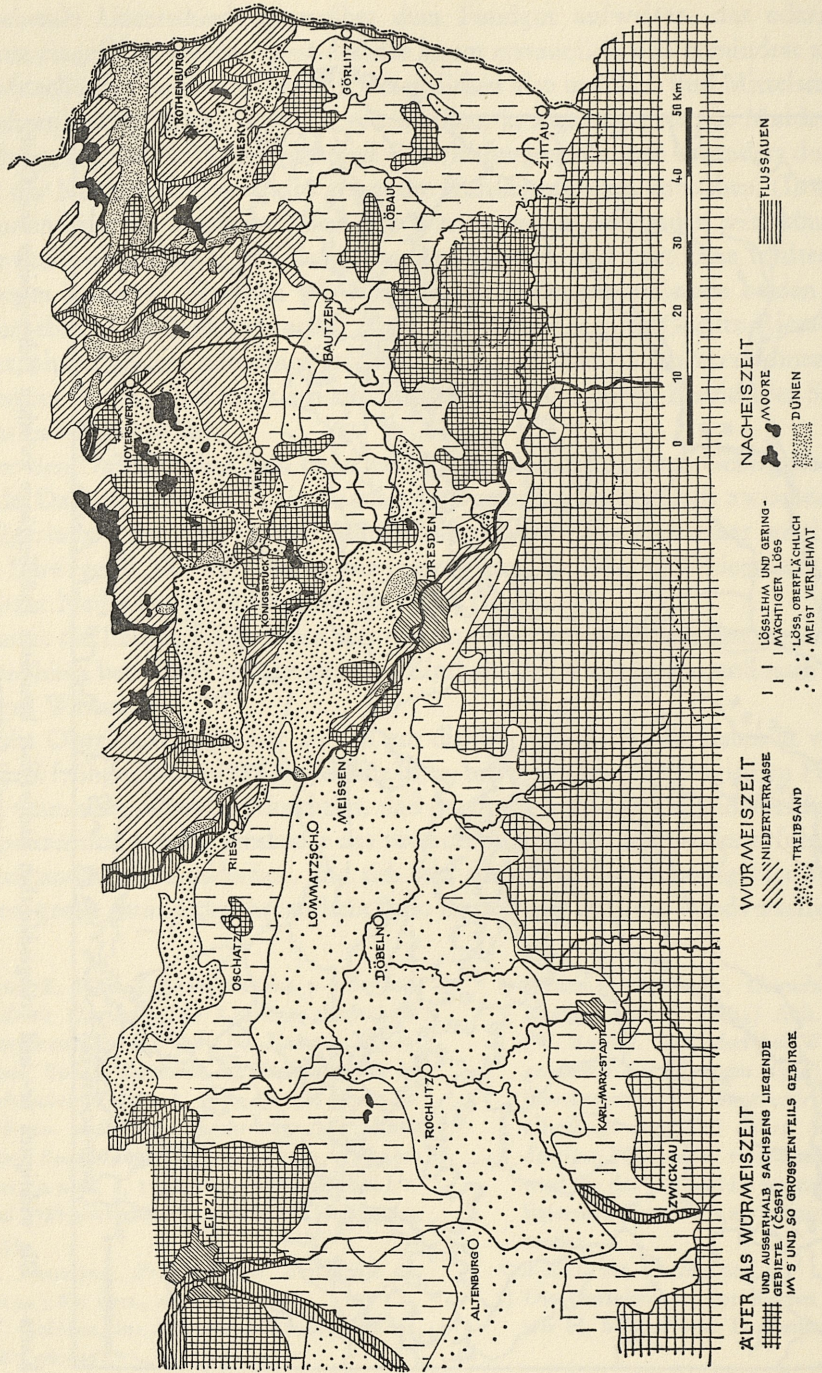
5) Frenzel-Radig-Reche, *Grundriß der Vorgeschichte Sachsens* (1934) Abb. 9, 11 und 12 (W. Radig). Deutlicher bei W. Frenzel, *Vorgeschichte der Lausitzen* (1932) Karte 3-6. Die Überbetonung der Bautzener Gefilde kommt allerdings zum Teil daher, daß Frenzel die dortigen Fundstellen vollständig erfaßte, während für das Umland im wesentlichen auf publiziertes Material zurückgegriffen werden mußte.

6) *a. a. O.*, bes. Karte 4 und 5.

*) Die Umzeichnung der Karten 1-3 verdanken wir H. Möckel vom Landesmuseum Dresden.



Karte 1 Die wichtigsten ur- und frühgeschichtlich nachweisbar benutzten Paßübergänge zwischen Fichtelgebirge und Oder, speziell Sachsens.



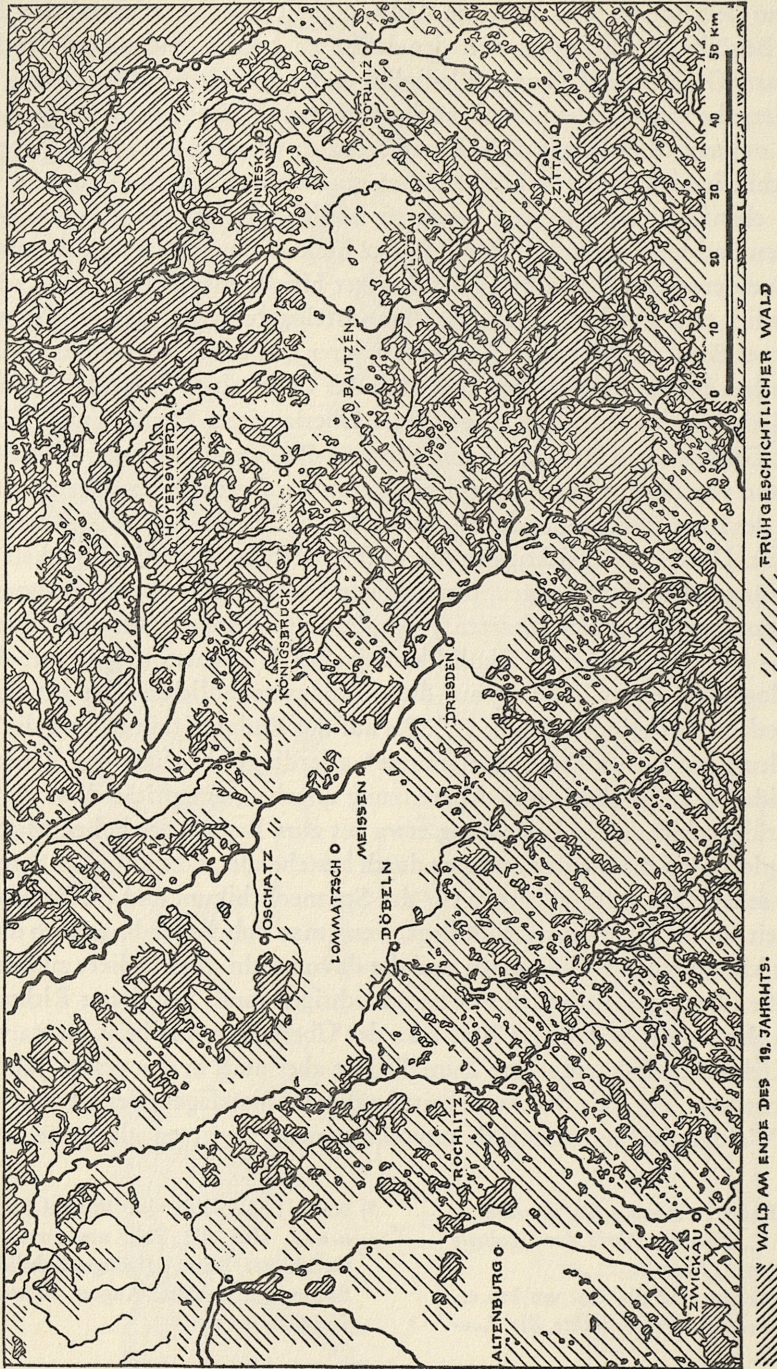
Karte 2 Geologische Übersichtskarte Sachsens unter besonderer Berücksichtigung der jungdiluvialen und alluvialen Bildungen (umgezeichnet nach Grahmann und Pietzsch).

fallend. Ebenso deutlich ist aber auch die Abhängigkeit der überwiegend den Feldbau betreibenden Bevölkerungsgruppen von den leicht zu bearbeitenden und fruchtbaren Böden. Die Karte Grahmanns⁷⁾, von uns lediglich in der graphischen Darstellung für den hier zur Wiedergabe kommenden Zweck variiert (Karte 2), zeigt neben den großen Lößgebieten der Lommatzscher Pflege südlich und westlich von Meißen bis ins Altenburger Land mit anschließenden weiteren Lößbereichen eine kleinere Lößinsel um und westlich von Bautzen, ebenfalls umgeben von größeren Lößlehmflächen bis über die Görlitzer Neiße im Osten und im Westen bis über Kamenz hinaus. Einen Riegel bilden die Landschaften der Dresdener und Königsbrück-Lausnitzer Heide, anschließend die Radeburger Heide südwestlich und westlich sowie das Elbsandsteingebirge mit dem östlich anschließenden Lausitzer Bergland im Süden. Innere Barrieren stellen die Bergketten südlich von Kamenz, zwischen Bautzen und Löbau und auch das Ostlausitzer Hügelland östlich von Löbau dar. Nach Norden folgt das ausgedehnte Oberlausitzer Heide- und Teichgebiet. Das Lausitzer Gefilde etwa längs der Linie Kamenz-Bautzen-Löbau mit Erweiterungen nach Görlitz und von dort neißeaufwärts nach Zittau wird nach Süden dagegen durch das Granitmassiv des Lausitzer Berglandes und die kleine Sandsteininsel im Zittauer Gebirge klar abgegrenzt. Unter Berücksichtigung der noch relativ starken Abhängigkeit der zur Ansiedlung drängenden Menschengruppen von der Umwelt ist es kaum verwunderlich, daß die sogenannten Urlandschaftskarten⁸⁾ — allerdings rekonstruiert nach Quellen des Mittelalters — eine überraschende Ähnlichkeit, ja fast Übereinstimmung mit der oben gezeigten geologischen Karte in bezug auf die siedlungsfreundlichen oder gar siedlungsfördernden Bodenarten bringen (Karte 3)⁹⁾. Bis auf das Endneolithikum und die Zeit der Lausitzer Kultur, wo die „Urlandschaftsräume“ allerdings ebenfalls das Zentrum der Besiedlung bildeten, nicht aber deren Abgrenzung angeben, entspricht diese Karte auch der ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung etwa bis zum Beginn des hohen Mittelalters. Das bedeutet nicht, daß die Siedlungsräume durch bestehende „Urwälder“ in ihren Grenzen bestimmt seien. Dies wäre ja bereits für das Spätneolithikum und die Bronze- sowie älteste Eisenzeit für die Oberlausitz widerlegt, wenn man dabei allerdings auch die seinerzeit günstigen klimatischen Bedingungen und die davon nicht ganz isoliert zu behandelnden vorteilhaften Baumgesellschaften mit berücksichtigen muß. Aus dieser Richtung darf man wohl am ehesten die berechtigte Kritik an der Überbewertung bzw. zu starren Ausdeutung der Urlandschaftskarte sehen. Zum Teil ist aber auch in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, zur Zeit der Ausarbeitung dieser Unterlagen, der Forschungsstand zur ältesten Waldgeschichte wesentlich unvollkommener gewesen als heute, wo schon

7) In: Frenzel-Radig-Reche, *a. a. O.*, als Abb. 4. Siehe weiter K. Pietzsch, *Abriß der Geologie von Sachsen* (1956) Ab. 29.

8) Für die Oberlausitz und die Zeit um 800 erarbeitet bei Frenzel, *Vorgeschichte der Lausitzen*, Karte 1.

9) Nach J. Leipoldt, in: Frenzel-Radig-Reche, *a. a. O.* (für die Zeit um 1000), Abb. 5. O. Schlüter, Karte 5 (frühgeschichtliche Wohnflächen in: Schlüter/August, *Mitteldentscher Heimatatlas* [1957]).



Karte 3 Die Verteilung von Wald und Freilandchaften (Wohnflächen) in frühgeschichtlicher Zeit (nach Leipoldt und Schlüter).

durch das aktive Einschalten der Bodenkunde ganz wesentliche neue Erkenntnisse vorliegen, die unter anderem auch völlig neue Ergebnisse über die alte Flora der Lößlandschaften oder auch der Schwarzerdegebiete vermittelte. In teilweiser Ablenkung einer historischen Waldbetrachtung durch die heutigen „Holzfabriken“ ist bisweilen die Abhängigkeit des Bewuchses vom Boden und dem wechselnden Klima mehr oder weniger stark unterschätzt worden. Vor allem aber ist die Rolle des Menschen bei der Veränderung des Landschaftsbildes wohl nur selten im richtigen Ausmaß als einer der wichtigsten Faktoren betrachtet worden. Wahrscheinlich ist außerdem die Schilderung des Tacitus von den undurchdringlichen, feuchtkalten Wäldern des Nordens — für einen Südländer durchaus verständlich — mangels der neueren naturhistorischen und siedlungsgeschichtlichen Ergebnisse über Gebühr herausgestellt und auf Jahrtausende verallgemeinert worden. Eine solche Barriere von Vorurteilen mußte erst langsam abgerissen werden. Vor allem aber vergaß man, daß der Wald nicht Feind des Menschen war, sondern auch in unseren Breiten zu dessen Lebensbereich gehörte¹⁰⁾, lieferte er doch ihm und seinem Vieh einen Teil der Nahrung sowie Baumaterial und bot ihm darüber hinaus sicher auch noch zeitweise Schutz.

Sichere Spuren des Menschen finden sich in der Oberlausitz wohl erst im Magdalénien. Alle Oberflächenfunde des Altpaläolithikums aus der Umgebung von Löbau und Bautzen sind in bezug auf Echtheit und Alter ebenso strittig geblieben wie die sogenannte „Venus von Bautzen“¹¹⁾. Allgemeine Anerkennung fand die Freilandstation der Rentierjäger von Burk bei Bautzen¹²⁾ mit mehreren Werkplätzen. Damit ist bereits der Übergang zum Mesolithikum gegeben¹³⁾, für das reichere Funde auftreten. Hier sind auch schon gute Verbindungen zum Elbtal¹⁴⁾ vorhanden, obwohl von einer Dauerbesiedlung zu dieser Zeit natürlich noch nicht gesprochen werden kann. Um so erstaunlicher ist es vor allem aus rein siedlungsgeographischer Betrachtung, daß die gesamte Oberlausitz keinen Anteil an der ältesten Feldbaukultur, der Bandkeramik, hat. Die Einzugsstellen dieser auf wirtschaftlichem Gebiet entscheidenden Neuerungen aus dem Südosten sind recht deutlich. Als Übergänge sind heute offenbar lediglich die Mährische Pforte und wahrscheinlich die Gegend des Kulm-Nollendorfer Passes erkennbar; sogar das oft und entscheidend genutzte Elbtal mit seinen Hochufern und Ebenheiten fällt aus. Dieses Stromgebiet wird

¹⁰⁾ Man denke u. a. auch an den Sagenschatz, an Märchen und andere volkskundliche Überlieferungen, in denen der Wald eine überragende Rolle spielt und in den Darstellungen oft den Mittelpunkt abgibt.

¹¹⁾ R. Grahmann, *Bautzener Geschichtshefte* 17, 1939, 1-13; W. v. Stokar, *a. a. O.*, 13-16.

¹²⁾ K. Braune, in: Frenzel, Radig, Reche, *a. a. O.*, 94-115; W. Frenzel, *Burk in der Renzeit. Heimatkundliche Sonderdrucke aus dem Bautzener*

Tageblatt Nr. 2, 1930; neuerlich K. Brandt, *Prähistorische Zeitschrift* 38, 1960, 119-125.

¹³⁾ W. Frenzel, *Die Mittlere Steinzeit*, in: Frenzel, Radig, Reche, *a. a. O.*, 116-123. Zuletzt provisorische Übersichtskarte lediglich der wichtigsten mesolithischen Fundstellen in: *Ausgrabungen und Funde* 3, 1958, 163.

¹⁴⁾ Der Nachweis einer Einbeziehung zumindest der südlichen Heideränder liegt vor.

erst kurz vor Dresden erreicht¹⁵⁾ und erstmals mit der Lößinsel zwischen Meißen und Großenhain bei Kmhelen¹⁶⁾ unbedeutend überschritten. Die mährischen Einflüsse nach Oberschlesien und weiter oderabwärts erreichen westlich nicht einmal den Bober und können ihre Herkunft ebenso wenig verleugnen, wie die engsten böhmischen Kontakte für das Dresdener Gebiet¹⁷⁾ und elbabwärts ganz deutlich sind. Daß die breite Zone zwischen der Oberlausitz und der Elbe ohne bandkeramische Besiedlung blieb, können wir kaum als Forschungslücke bezeichnen¹⁸⁾, und das Vorhandensein weniger Felsstein-geräte „bandkeramischen Typs“¹⁹⁾ reicht für gegenteilige Deutungen keineswegs aus. Aber auch die jüngeren Kulturen des Neolithikums von den Trichterbechergruppen²⁰⁾ bis zu den Glockenbechern²¹⁾ fehlen in der Oberlausitz außer einigen Nachweisen für die nordeurasische Wohnplatzkultur²²⁾ am seenreichen Nordrand der Oberlausitz und spätesten Ausprägungen der Schnurkeramik²³⁾. Diese gehören zum großen Teil schon in den Anfang der Bronzezeit, sind metallführend²⁴⁾ und laufen noch mit der in der Oberlausitz ebenfalls nur in einer jüngeren Phase auftretenden Aunjetitzer Kultur²⁵⁾ parallel. Dazu kommt, daß die Oberlausitz eine regelrechte Sondergruppe bildet²⁶⁾, deren Beziehungen zur Oderschnurkeramik²⁷⁾ ganz offensichtlich sind. Die westlichsten Funde stammen aus der Laußnitzer Heide westlich von Königsbrück²⁸⁾ und nördlich davon aus Trado am Nordrande des Kamenzer Kreises²⁹⁾. Von der Verbreitungsgruppe an der oberen Elbe

15) Vgl. W. Buttler, *Der Donauländische und der Westische Kulturkreis der Jüngerer Steinzeit* (1938) Karten 1-3; *Ausgrabungen u. Funde* 3, 1958, 174; jüngst E. Hoffmann, *Die Kultur der Bandkeramik in Sachsen* (1963) Karte I u. II.

16) Ausgrabungen des Landesmuseums für Vorgeschichte Dresden durch W. Baumann im Jahre 1963/64.

17) z. B. W. Baumann, *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 7, 1960, 95-138.

18) So J. Neustupný, *Vorgeschichte der Lausitz* (1951) 15. Wir glauben kaum, daß bei dem nachgewiesenen intensiven Absuchen der Oberlausitz durch W. Frenzel mit vielen hundert neuen Fundstellen die erwarteten bandkeramischen Siedlungen unerkant geblieben wären.

19) Über Steingeräte als Abwehrmittel und in ähnlichem volkskundlichen Zusammenhang bis in jüngere Zeit ist gerade in den letzten Jahren viel geschrieben worden. Dazu kommt, daß „bandkeramische Steingeräte“ in größerer Zahl noch bis mindestens in die Jungbronzezeit hinein in Siedlungen in Gebrauch waren (für

Sachsen besonders deutlich etwa auf dem Pfaffenstein in der Sächsischen Schweiz).

20) *Ausgrabungen und Funde* 3, 1958, Karte 6.

21) *A. a. O.*, Karte 8. G. Neumann, *a. a. O.*

22) Zuletzt W. Coblenz, *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 1, 1951, 38 f. Auch spärliche Reste der Kugelamphorenkultur liegen jetzt vor.

23) Material zuletzt bei W. Coblenz, *a. a. O.*, 2, 1952, 41-106.

24) *A. a. O.*, bes. Grab II, 4 und III, 7 von Niederkaina.

25) Oberlausitzer Zusammenfunde von Schnurkeramik und Aunjetitz z. B. in Stiebitz, Nadelwitz, Lehn, Hirschfelde, Gaußig, Burk und Bautzen-Seidau (*a. a. O.* 56, 93, 74, 72, 66 und 61) und Niederkaina (E. Schmidt und W. Coblenz, *a. a. O.* 5, 1956, 123-140).

26) *A. a. O.* und *Ausgrabungen und Funde* 3, 1958, Karte 7.

27) W. Coblenz, *a. a. O.*, bes. 106.

28) R. Spehr, *Ausgrabungen und Funde* 9, 1964, 76-79.

29) Grabfund mit reichlich Keramik und junger Axtform. Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden (Leihgabe an Museum Kamenz).

mit Ausstrahlungen weit in die Dresdener Heide³⁰⁾ trennt sie stellenweise nur ein schmaler Saum von knapp 20 km. Nach den bisher vorliegenden Fundmaterialien scheint die Oberlausitz damit fast bis zum Ende des Neolithikums noch ohne Übernahme der überaus wichtigen zivilisatorischen Neuerungen geblieben zu sein.

Wie schon angedeutet tritt auch die Aunjetitzer Kultur³¹⁾ in einem fortgeschrittenen Entwicklungsstadium in der Oberlausitz — und auch in der Niederlausitz³²⁾ — auf, allerdings noch während des Fortbestehens der dortigen schnurkeramischen Sondergruppe. Die drei wahrscheinlichen Entstehungszonen der frühbronzezeitlichen Kultur, Böhmen/Mähren, Schlesien mit Teilen Ostböhmens und Mitteldeutschland im engeren Sinne, berühren die Oberlausitz nicht, wie sich überhaupt ganz Sachsen zumindest während der ältesten Phase auszuschließen scheint. Die in der Oberlausitz in Gräbern häufiger als im übrigen Lande vorkommenden Bronzen³³⁾ gehören sämtlich erst in die Stufe A₂³⁴⁾. Verbindungen weisen nach Ostböhmen und Schlesien. Hierbei scheinen die Leitlinien der Oder und Neiße wesentliche Bedeutung besessen zu haben³⁵⁾.

War bisher die Oberlausitz kulturell mehr dem Osten angeschlossen, so müssen wir für die Zeit der Lausitzer Kultur eine klare Zwischenstellung zwischen dem Oder- und Elbgebiet feststellen. Wohl ist in der Kamenz-Bautzener Pflege eine besondere Siedlungsdichte erkennbar³⁶⁾, sowohl über Neiße, Queis und Bober nach Osten als auch durch das Gebiet der Heiden³⁷⁾ nach Westen ist aber ein ununterbrochener Siedlungsraum offensichtlich. Es entsteht ein großer, kulturell ziemlich einheitlich ausgeprägter Bezirk mit stärksten Wechselbeziehungen³⁸⁾ nicht nur zwischen dem Elbe- und Oderbereich, sondern noch darüber hinaus. Hinzu kommt eine Expansion nach Böhmen, einmal elbaufwärts³⁹⁾ und dann aus der östlichen Oberlausitz zunächst der Neiße entlang und weiter über den

30) W. Coblentz, *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 4, 1954, 55-142 (Cunnersdorf, Dresdener Heide, Weinböhla u. a.).

31) W. Billig, *Die Aunjetitzer Kultur in Sachsen*. Katalog Leipzig 1958 (Textband noch ungedruckt). Verbreitung etwa: *Ausgrabungen und Funde* 3, 1958, Karte 9; für die Depotfunde W. A. v. Brunn, *Bronzezeitliche Hortfunde* Teil 1, 1959, Karte 3.

32) Trotzdem kann die Niederlausitz nicht an die Oberlausitz angeschlossen werden (Keramik und Grabformen): G. Billig, *Alt-Thüringen* 6, 1963, 246-273, bes. 268.

33) Eine Ausnahme bildet hier wohl nur Naundorf bei Zehren (W. Coblentz, *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 3, 1953, 83-93).

34) Der Hortfund von Niederneundorf gehört

allerdings ganz in den Anfang der Bronzezeit (W. Coblentz, *Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege* 1, 1951, 40-45).

35) G. Billig, *Alt-Thüringen* 6, 1963, 246-273, bes. 269.

36) W. Frenzel, *a. a. O.*, Karte 5.

37) Gerade hier sind in den letzten beiden Jahrzehnten mehrere hundert Hügelgräber entdeckt worden, die das bisherige Bild der Besiedlung noch weiter vervollständigen.

38) Das Elb- wird mit dem Odergebiet durch den sog. schlesischen Einfluß verbunden, der schon in der Mittelbronzezeit wirksam ist (etwa Dresden-Niedersedlitz; s. W. Coblentz, *Grabfunde der Mittelbronzezeit Sachsens* [1952] Taf. 43).

39) W. Coblentz, *Prähistorische Zeitschrift* 34/35, 1949/50, 62-75.

Lückendorfer Paß⁴⁰⁾. Das ist aber nur ein Teil der kräftigen Ausbreitungstendenzen⁴¹⁾. Somit sind für die Dauer der Lausitzer Kultur in der Oberlausitz alle bisherigen ein- und beschränkenden Siedlungsmerkmale aufgehoben. Daß die Lößinsel etwa zwischen Kamenz und Bautzen, dann aber auch noch die umgebenden Lößlehmlandschaften durch besondere Siedlungsdichte ausgezeichnet sind, die im Süden durch das Lausitzer Bergland unterbrochen wird, im Osten zur Neiße hin und im Westen und Südwesten zum Elbgebiet etwas dünner wird und im breiten Grenzstreifen zur Niederlausitz schlagartig nachläßt, ist größtenteils durch die Bodenbeschaffenheit bedingt und entspricht im ganzen der bäuerlichen Siedlungsintensität zumindest bis ins vergangene Jahrhundert.

Mit der Billendorfer Gruppe⁴²⁾ reichen die Ausläufer der Lausitzer Kultur noch in die Anfänge der Latènezeit⁴³⁾. Dann brechen die Siedlungsnachweise für das Kerngebiet der Oberlausitz für ein halbes Jahrtausend ab. Das neuerlich geborgene ostgermanische Brandgrubengrab von Schmorkau, Kr. Kamenz⁴⁴⁾, liegt im Nordwesten der Oberlausitz, eigentlich schon außerhalb deren engerer Grenzen, und hat nächste Entsprechungen erst in der Oder-Warthe-Gruppe⁴⁵⁾ einschließlich der Ausläufer in der Niederlausitz. Die Oberlausitz selbst wird offensichtlich gemieden bzw. umgangen.

Für das dritte Jahrhundert können wir einen relativ dichten Fundniederschlag ostgermanischer Prägung feststellen⁴⁶⁾, der auch in der Niederlausitz deutlich wird und der sich im ostelbischen Sachsen bis ins Gebiet von Großenhain fortsetzt. Dabei wird, offenbar wiederum unter Umgehung der großen Heiden, auch Dresden erreicht. Dagegen hat das Vorhandensein weniger frühkaiserzeitlicher Münzfunde⁴⁷⁾ für die Besiedlungsgeschichte kaum Aussagen erlaubt. Im Gegensatz zum übrigen Sachsen bleiben die jüngste Kaiser- und die gesamte Völkerwanderungszeit ohne die geringsten archäologischen Anhaltspunkte für entsprechende kulturelle Äußerungen.

Alle bisherigen Bemühungen um die zeitliche Festlegung des ersten Auftretens der slawischen Sorben in der Oberlausitz sind noch ohne befriedigende Lösung geblieben⁴⁸⁾. Der Prager Typus als älteste allgemein anerkannte slawische Keramikform südlich der Sudeten und auch im Elb-Saaleland tritt uns in der Oberlausitz nicht entgegen⁴⁹⁾. Die durch Gefäße des Prager Typus angedeutete slawische Einwanderung aus Böhmen erfaßt wohl nur das Gebiet an und zwischen beiden Strömen, und die ersten slawischen

⁴⁰⁾ s. Anm. 4.

⁴¹⁾ Über das Gebirge weiterhin vom Vogtland nach dem Egerland (s. Anm. 2).

⁴²⁾ z. B. *Inventaria archaeologica, Deutschland* Heft 8: Grabfunde der Billendorfer Kultur aus Sachsen (W. Coblenz).

⁴³⁾ Wahrscheinlich mindestens noch bis zur Stufe Latène B.

⁴⁴⁾ E. Meyer, *Ausgrabungen und Funde* 8, 1963, 91-97. Spätlatènezeit.

⁴⁵⁾ R. Hachmann, *Archaeologia Geographica* 5/6,

1956/57, 64 ff.

⁴⁶⁾ E. Meyer, *Studien zur mittleren und späten Kaiserzeit in Sachsen*, ungedr. Diss. (Leipzig 1961).

⁴⁷⁾ W. Haupt in: Frenzel, Radig, Reche, *a. a. O.*, 276-306.

⁴⁸⁾ H. A. Knorr, *Die slawische Keramik zwischen Elbe und Oder* (1937).

⁴⁹⁾ W. Coblenz, *Siedlung und Verfassung der Slawen zwischen Elbe, Saale und Oder* (1960)

1-14.

Ansiedler der Oberlausitz scheinen östlicher Herkunft gewesen zu sein. Bald allerdings setzen auch zwischen Neiße und Spree ganz deutliche böhmische Einflüsse ein. Schon die ältesten Sorben erweiterten ihr Siedlungsgebiet durch Rodung und waren u. E. in starkem Maße dann auch an dem großen Landesausbau vor allem vom 12. Jahrhundert an beteiligt⁵⁰⁾. Von nun an ist die zeitweise Isolierung der Gefilde um Bautzen endgültig überwunden und in großen Zügen schon bald das heutige Besiedlungsbild erreicht.

Selbstverständlich ist für ur- und frühgeschichtliche Zeiten die zeitweise Abgeschlossenheit der Oberlausitz kein Einzelbeispiel, und wir kennen ja auch in Sachsen weitere solcher Siedlungsinseln. Im allgemeinen setzt man für solche Siedlungsinseln wohl meist eine mehr oder weniger starke Abgeschlossenheit im Gebirge voraus — wie in Andeutungen etwa im Vogtland⁵¹⁾ — oder eine durch Sümpfe und andere Hindernisse eingeschränkte Zugänglichkeit. Bei der Oberlausitz sollte aber die relative Abseitigkeit von den kulturellen Kraftströmen der Oder und Elbe ebenso wenig übersehen werden wie die Abhängigkeit von den anderen eingangs gestreiften geographischen Bedingungen. Ob in den Epochen, von denen zeitbestimmende Funde bisher fehlen, annähernde Siedlungsleere herrschte oder die alte Bevölkerung ohne wesentliche kulturelle Neuerungen im gleichen Gebiete weiterlebte, ist mit den heutigen Quellen noch nicht eindeutig zu entscheiden.

50) Zuletzt K. H. Blaschke, *a. a. O.*, 65-74; H. Helbig, *a. a. O.*, 27-64, bes. Karte 7.

51) s. Anm. 2.